

Kampagnendossier – Ruanda

Musterstaat ohne Menschenrechte



Ruanda zwischen Wirtschaftsboom und Menschenverachtung

Petition zu Gunsten von Dieudonné Niyonsenga unterschreiben → Seite 10

**Tag der Menschenrechte
2022**

INHALT

3

Hintergrund

Musterstaat ohne Menschenrechte

8

Interview

«Genug ist genug»:

Interview mit der ruandischen Aktivistin Assumpta N.-Uwababyeyi

10

Petition

Petition zu Gunsten des Journalisten Dieudonné Niyonsenga

11

Aus dem Herzen gesprochen

Stilles Leiden

Der Tag der Menschenrechte

ist der Gedenktag zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die am 10. Dezember 1948 durch die UNO-Vollversammlung verabschiedet wurde. Er wird jedes Jahr weltweit am 10. Dezember begangen.

LICHTTÜTEN

Entzünden Sie ein Licht der Hoffnung



Unsere Lichttüten sind weiterhin erhältlich:

10 Stück CHF 10.–
25 Stück CHF 20.–
ab 100 Stück CHF –.50/ Stück

Jetzt günstiger!

Preise inkl. Porto und Verpackung.
Versand mit Rechnung und Einzahlungsschein.

ACAT-Schweiz, Speichergasse 29, CH-3011 Bern
E-Mail: info@acat.ch oder Tel.: +41 (0)31 312 20 44

IMPRESSUM

Herausgeberin ACAT-Schweiz (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter, Kontaktangaben siehe Seite 12) **Redaktion** Etienne Cottier, Katleen De Beukeleer (Verantwortung, k.debeukeleer@acat.ch), Andrin Honegger, Assumpta N.-Uwababyeyi, Bettina Ryser **Gestaltung** Katleen De Beukeleer **Bilder** Wenn nicht anders angegeben: ACAT-Schweiz **Druck** Funke Lettershop AG, Zollikofen

Titelbild George Kamau & Daniel Ewalu, Ubumuntu Arts Festival 2019 («Afrikas wichtigste Veranstaltung der darstellenden Künste für sozialen Wandel») (Flickr, öffentliche Domäne)

HINTERGRUND

Musterstaat ohne Menschenrechte

Seit vielen Jahren lässt das ruandische Regime KritikerInnen verhaften, verschwinden, töten. Trotzdem konnte sich das Land einen Namen als Musterstaat Afrikas machen: Für die britische Regierung ein Argument, mit Ruanda einen Abschiebe-Deal für Geflüchtete zu unterschreiben. Die Zeche zahlen Menschen, die schon vor ihrer Ankunft in Grossbritannien von Folter und sonstiger Gewalt gezeichnet sind – und die unterdrückte Bevölkerung Ruandas.

Katleen De Beukeleer, Verantwortliche für Kampagnen und Kommunikation

Selbstmord», beteuerte die ruandische Polizei am 17. Februar 2020, als sie bekanntgab, dass Kizito Mihigo morgens in seiner Polizeizelle in Kigali tot aufgefunden worden war. Kizito Mihigo, der 38 Jahre alt wurde, war ein beliebter Gospelsänger und Friedensaktivist. Und er war ein Kritiker des ruandischen Präsidenten Paul Kagame.

Der Einzige, der sich traute, die Behördenversion zu Mihigos Todesursache anzuzweifeln, war der Journalist Dieudonné Niyonsenga. Einige Tage nach dem Tod des Sängers zeigte Niyonsenga auf seinem viel beachteten Online-Fernsehskanal Ishema TV eine Reportage, die aussagte, dass während der Beerdigung drei Verletzungen im Gesicht des verstorbenen Mihigo zu sehen gewesen seien. «Er hat sich definitiv nicht erhängt», sagte eine Zeugin im Video, «ja, er wurde schlicht und einfach ermordet.» Im Internet kursieren grausame Details zu den Folterungen, die Kizito Mihigo kurz vor seinem Tod erlitten haben soll. Doch eine glaubwürdige Untersuchung zu Mihigos Tod gab es von offizieller Seite bis heute nicht.



Kizito Mihigo während eines Konzerts 2014.

BILD: Kwibuka Rwanda auf Flickr, CC BY-ND 2.0

Wer kritisiert, riskiert Freiheit und Leben

Bereits 2020 hatte Niyonsenga nach regierungskritischen Reportagen Ärger mit der ruandischen Justiz gekriegt. Im November 2021 wurde er schlussendlich zu sieben Jahren Haft und einer happigen Geldbusse verurteilt. Welche Rolle die Reportage über den Sänger Kizito Mihigo bei der Anklage und der Verurteilung gespielt hat, ist schwierig festzustellen – aber dass seine Journalistenarbeit als Provokation interpretiert wurde, ist eindeutig. Die Anklagen wie «illegale Ausübung des Journalistenberufs» und «Demütigung von Staatsbeamten» waren sowohl schikanös als auch ein Verstoss gegen die Pressefreiheit.



PETITION

Unterschreiben Sie unsere Petition zu Gunsten von Dieudonné Niyonsenga!

→ Mehr dazu auf Seite 10

Während des Prozesses beschwerte sich Niyonsenga über Folter in der Untersuchungshaft. Als sein Vater ihn im November 2021 im Gefängnis in Kigali besuchte, wurde auch dieser verhaftet und drei Tage lang unter erniedrigenden Bedingungen festgehalten, nur weil er seinen Sohn besuchte.

Kizito Mihigo und Dieudonné Niyonsenga sind keine Einzelfälle in Ruanda. Präsident Paul Kagame regiert das Land mit seiner Partei, der Ruandischen Patriotischen Front RPF, seit dem Jahr 2000

mit eiserner Hand. Wer sein Regime kritisiert, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit bedroht, schikaniert oder willkürlich verhaftet. Oder noch schlimmer: Oppositionelle und Journalisten verschwinden oder werden unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden. Alles kein Thema für die Regierungen von Grossbritannien und Dänemark. Ruanda sei ein fortschrittliches, sicheres Land. So fortschrittlich und sicher, dass die beiden Länder Geflüchtete, die auf ihrem Territorium Asyl beantragen, nach Ruanda schicken wollen.

«Die Schweiz Afrikas»

Ruanda, das noch lange ausschliesslich mit dem Völkermord von 1994 in Verbindung gebracht wurde, macht tatsächlich einiges richtig. Die Wirtschaft ist seit Anfang der 2000er Jahre stark gewachsen, der Lebensstandard vieler Menschen hat sich verbessert, die Korruption ist, verglichen mit anderen Ländern auf dem Kontinent, relativ gering. Ruanda zeigt gerne Erfolge wie sein «weltweit weiblichstes» Parlament.

Es ist Paul Kagames Ruanda gelungen, sich als afrikanischer «Vorzeigestaat» zu präsentieren. «Visit Rwanda», steht auf den Trikots der Fussballspieler von Arsenal und Paris Saint Germain. «Die Schweiz Afrikas? Hohe Berge, schöne Seen, dicht besiedelt [...]» wirbt Knecht Reisen auf ihrer Seite zu Gorilla-Safaris in Ruanda.

Die Imagepflege Ruandas täuscht aber über die desaströse Menschenrechtslage hinweg. Sicherheit und Stabilität sind in Ruanda noch keine Synonyme für Frieden und Demokratie.

Abschiebeort für in Europa angekommene Geflüchtete

Für Grossbritanniens Alt-Premier Boris Johnson war die gelungene PR-Kampagne Paul Kagames ein Glücksfall. Er konnte auf die blumigen Behauptungen über Ruanda zurückgreifen, als er im April 2022 ein Abkommen mit Kagame schloss. «Ruanda ist eines der sichersten Länder der Welt und weltweit anerkannt für seine Willkommens-

DER VÖLKERMORD

1994 töteten extremistische Gruppierungen der Hutu-Mehrheit in Ruanda innerhalb von rund hundert Tagen über 800 000 Menschen. Die meisten Opfer gehörten der Tutsi-Minderheit an. Unter den Getöteten gab es auch Angehörige der Twa-Minderheit, sowie Hutu, die sich nicht am Massenmord beteiligten. Die Regierung Ruandas versuchte nach dem Ende des Völkermords eine Politik des Wiederaufbaus und der Versöhnung. Diese Politik, von Paul Kagame wesentlich geprägt, war von der Abwehr der Gefahr durch Hutu-Extremisten beeinflusst, die von der Demokratischen Republik Kongo aus Ruanda destabilisieren und rückerobern wollten. Diese Bedrohung und die Erfahrung des Völkermords führten zur Herausbildung eines ausgeprägten Sicherheitsbedürfnisses, das die Ablehnung innenpolitischer Demokratisierungsforderungen wesentlich mit beeinflusst.

QUELLE: Wikipedia

kultur gegenüber Migranten», wurde Boris Johnson zitiert. Der Deal: Ruanda erhält umgerechnet 144 Millionen Euro, die Summe kann mit steigenden Fallzahlen aufgestockt werden. Im Gegenzug erhält Grossbritannien einen Abschiebeort für seine Asylsuchenden. Menschen, die illegal eingewandert sind, etwa mit Schlauchbooten über den Ärmelkanal, sollen nach Ruanda ausgeflogen werden. Egal, woher sie ursprünglich kommen. Erst in Ruanda dürfen sie einen Asylantrag stellen. Eine Rückkehr nach Grossbritannien ist nicht vorgesehen. Grossbritanniens erklärtes Ziel ist es, unattraktiv zu werden für Geflüchtete.

Für Grossbritanniens Alt-Premier Boris Johnson war die gelungene PR-Kampagne Paul Kagames ein Glücksfall.

Der erste Flug mit Asylsuchenden nach Ruanda wurde Mitte Juni vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gestoppt. Bei Redaktionsschluss dieser Broschüre ist nicht klar, wie es weitergeht. Der Widerstand gegen den Ruanda-Pakt ist gross. Der High Court in London prüft momentan, wie rechtmässig der Deal ist. Die neue Premierministerin Liz Truss jedoch will am Abkommen festhalten, es sogar ausbauen. Ein Austritt Grossbritanniens aus der Europäischen Menschenrechtskonvention ist nicht mehr undenkbar.



RUANDA IN ZAHLEN

Einwohnerzahl: 13.3 Mio

Fläche: 26 338 km² (ca. 2/3 der Schweiz)

Bevölkerungsdichte: 525/km² (Vergleich Schweiz: 219/km²)

Flüchtlinge in Ruanda: ca. 127 000 (hauptsächlich aus der Demokratischen Republik Kongo (DRK) und Burundi) (2021)

Wirtschaftswachstum: ca. 5% pro Jahr (2009-2021). Ruanda gehört heute zu den am schnellsten wachsenden Wirtschaften Afrikas.

Armut: zwischen 2001 und 2017 sank die Armutsquote von 77% auf 55%. Der Wohlstand mancher Schichten ist massiv angestiegen; breite Bevölkerungsschichten leben weiterhin in Armut. Die Covid-19-Pandemie hat schätzungsweise eine halbe Million weitere Arme zur Folge.

Grad der Pressefreiheit: Rang 136 von 180

Grad der politischen Freiheit und Bürgerrechte: 22 von 100 Punkten (nicht frei)

Religion: über 90% christlich



BILD: TUBS, CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons

Die dänische Regierung verfolgt die gleiche Strategie. Ruanda und Dänemark haben bereits eine Erklärung unterzeichnet, die vorsieht, Asylsuchende von Dänemark nach Ruanda zu schicken. Der österreichische Innenminister hat die Dänen schon mehrmals dafür gelobt.

Kein sicherer Zufluchtsort

Die Wohltätigkeitsorganisation Medical Justice untersuchte den Hintergrund von Asylsuchenden, die eine Abschiebung von Grossbritannien nach Ruanda riskieren. Sie stellte fest, dass viele unter ihnen wahrscheinlich Folter erlitten haben. Der Ruanda-Deal sei «generell für jeden schädlich, ganz besonders aber für die Überlebenden von Folter und Menschenhandel, die bereits einen hohen Preis zahlen müssen, bevor überhaupt ein Flug nach Ruanda gestartet ist», schrieb Medical Justice.

Menschen auf der Flucht brauchen Schutz statt einer weiteren Abschiebung – erst recht, wenn die Endstation Ruanda sein soll.

Ruanda ist kein sicherer Zufluchtsort. Das zeigte sich zum Beispiel, als Israel 2013 um die viertausend Geflüchtete aus dem Sudan und aus Eritrea nach Ruanda schickte. Die Menschen konnten sich freiwillig für die Übersiedlung melden. Wie sich einige Jahre später herausstellte, blieb kein einziger von ihnen in Ruanda.

Wie zynisch es ist, von einer ruandischen Willkommenskultur gegenüber Geflüchteten zu reden, wurde auch 2018 wieder deutlich. Ruandische Sicherheitskräfte erschossen mindestens zwölf Geflüchtete aus der Demokratischen Republik Kongo, als sie gegen eine Kürzung der Lebensmittelrationen protestierten. Über sechzig Protestierende wurden festgenommen und verfolgt, unter anderem wegen Rebellion und «Verbreitung falscher Informationen mit der Absicht, eine feindliche internationale Meinung gegen den ruandischen Staat zu erzeugen».

Die Zeitung The Guardian zitierte im September einen 21-jährigen Syrer aus einer Unterkunft für illegal Eingereiste: «Wir sagen alle: «Besser, wir bringen uns um, als nach Ruanda zu gehen.»»

Die ruandische Bevölkerung ihrerseits kann auf wenig Unterstützung aus Europa hoffen, wenn das Kagame-Regime dermassen gelobt wird und Deals ohne Bedingungen abgeschlossen werden. ●

«Besser, wir bringen uns um, als nach Ruanda zu gehen.»



Diese Kampagne finden Sie auch online oder zum Download (PDF) auf:

www.acat.ch

INTERVIEW

«Genug ist genug»

Assumpta N.-Uwababyeyi hat den Völkermord in Ruanda erlebt. Heute organisiert sie von der Schweiz aus juristische Hilfe für politische Gefangene in ihrer Heimat, schreibt Briefe an die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) und weitere Institutionen. Ihr Engagement ist nicht ungefährlich.

Interview: Katleen De Beukeleer, Andrin Honegger, Bettina Ryser

ACAT: Assumpta, als Sie Ruanda verliessen, war das Land in einer schrecklichen Lage. Wie geht es Ihrer Familie heute?

Assumpta N.-Uwababyeyi: Die meisten überlebenden Familienmitglieder sind aus Ruanda geflüchtet. Diejenigen, die noch im Land sind, leben in grosser Armut. Solange sie den Mund halten, sind sie in Sicherheit. Eine Cousine von mir postet seit einiger Zeit etwas kritischere Beiträge auf Social Media. Seither haben sich die Verwandten von ihr distanziert.

Vor zwei Jahren haben Sie einen Verein mitgegründet, der sich für den Frieden in Ruanda einsetzt. Wieso genau 2020? Die Menschenrechtsslage in Ruanda ist schon seit langem miserabel.

Das stimmt. Der Auslöser für unsere Vereinsgründung war der schreckliche Mord am äusserst beliebten Gospelsänger Mihigo Kizito 2020 (→ siehe S. 2). Der Überlebende des Völkermords setzte

sich für Frieden und Versöhnung ein. Unsere Reaktion war diejenige Tausender weiterer Ruander: Genug ist genug. Die Morde an Journalisten und Künstlern sowie das Verschwindenlassen von Kritikern sollen endlich aufhören.

Friedensarbeit in Ruanda von der Schweiz aus – wie kann man sich das genau vorstellen?

Erstens schreiben wir Briefe an die DEZA, die in unseren Augen fragwürdige Projekte in Ruanda

finanziert. Leider stellt sich die DEZA taub gegenüber unseren Anliegen. Wir hoffen weiterhin auf einen Dialog. Die Schweiz ist eines der besten Demokratiemodelle der Welt und Sitz der wichtigsten Menschenrechtsorganisationen. Ich bin ich zuversichtlich,

«Es ist äusserst schwierig, in Ruanda Anwälte zu finden, die Oppositionelle verteidigen wollen.»

Assumpta N.-Uwababyeyi hat ihren Bruder und ihre Eltern während des Völkermords in Ruanda 1994 und der anschliessenden Krise verloren. Ihr Vater und ihre Mutter wurden ermordet. 1997 flüchtete Assumpta in die Schweiz. Sie ist eine der GründerInnen eines Schweizer Vereins, der sich für Frieden und Menschenrechte in der Region der Afrikanischen Grossen Seen einsetzt. Beruflich arbeitet sie als medizinische Sekretärin.



dass sie als Einflusszone dienen kann, um die humanistischsten Lösungen in Ruanda und in der Region der Grossen Seen zu erreichen.

Zweitens unterstützen wir politische Gefangene und ihre Familien. Wir vermitteln und finanzieren ihnen Anwälte in der Untersuchungsphase. Es ist nach wie vor äusserst schwierig, in Ruanda Anwälte zu finden, die Oppositionelle verteidigen wollen. Die Angst vor dem Ende ihrer Karriere oder noch schlimmeren Folgen für sie und ihre Familien sitzt tief.

Wie gehen Sie in einem derart gefährlichen Umfeld vor?

Bei der Kommunikation ist äusserste Vorsicht geboten, da das Regime überall mithört. Auch eine gute Vernetzung mit weiteren NGOs und der Ruanda-Diaspora ist wichtig. Und es braucht natürlich Mut. Denn nicht einmal wir, Ruander in der Schweiz, sind in Sicherheit. Der lange Arm des Regimes hat beispielsweise zur Folge, dass ich nicht einfach jede Einladung zu einem Essen annehmen kann, da es eine reale Gefahr für mich gibt, vergiftet zu werden. Es gab schon ähnliche Fälle in Europa.

Sie haben unvorstellbares Leid ertragen, und noch heute ist die Situation in Ihrer Heimat alles andere als rosig. Was stimmt Sie zuversichtlich?

Die ruandische Regierung hat noch nicht begriffen, dass, wenn einer die Stimme für Gerechtigkeit erhebt, viele weitere folgen. Deshalb bin ich fest überzeugt, dass unsere Arbeit nützt. ●

PETITION

Unterschreiben Sie jetzt!

Dieudonné Niyonsenga – besser bekannt als Cyuma Hassan – ist einer der populärsten Journalisten in Ruanda. Er erlitt in der Haft angeblich Folter, aber bis heute wurde dazu keine Untersuchung eröffnet.

Etienne Cottier, Verantwortlicher Interventionen und juristische Dossiers

Niyonsenga wurde zu sieben Jahren Gefängnis und einer Busse von fünf Millionen ruandischer Francs (ca. 4700 CHF) verurteilt. Im April 2020 war er wegen Verstosses gegen die Covid-19-Regeln festgenommen worden, als er eine Reportage über Gewalt durch Soldaten drehte. Man warf ihm auch vor, er habe keinen gültigen Presseausweis auf sich getragen. Nach elf Monaten Untersuchungshaft wurde er von allen Anklagepunkten freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft zog das Urteil jedoch weiter. Am 11. November 2021 wurde Dieudonné Niyonsenga in allen Anklagepunkten sowie für den Straftatbestand der «Demütigung von Staatsbeamten» für schuldig erklärt. Letzterer

war jedoch im Jahr 2019 abgeschafft worden. Um diesen Fehler zu beheben, reichte die Staatsanwaltschaft ein zweites Mal Berufung ein.

Beim zweiten Berufungsverfahren beschwerte sich Niyonsenga über seine grausamen und unmenschlichen Haftbedingungen. Er sagte aus, er sei in einem Keller in Isolationshaft gehalten worden und habe dort Folter erlitten. Er sei verprügelt worden, manchmal mit Stockhieben.

Unterschreiben Sie die Petition, und verlangen Sie die unverzügliche Freilassung von Dieudonné Niyonsenga und eine Untersuchung der Foltervorwürfe.●

BILD: Umubavu Tv Online auf Youtube (Screenshot)



Petition herunterladen

oder online unterschreiben:

bit.ly/Petition-Rwanda2022

«Rwanda étude 32»
von Franck Réthoré

BILD: Franck Réthoré
auf Flickr,
CC BY-NC-ND 2.0

AUS DEM HERZEN GESPROCHEN

Stilles Leiden

Seit über dreissig Jahren leiden in Ruanda Millionen von Menschen im Stillen. Sie werden vom diktatorischen Regime der regierenden Partei RPF (Ruandische Patriotische Front) zum Schweigen gezwungen.

Das ruandische Volk muss sein Leid verschweigen, den westlichen Geldgebern sein schönstes Lächeln zeigen, nach mehreren Tagen ohne Essen gute Miene zum bösen Spiel machen, nicht um seine Getöteten oder vom Regime Entführten trauern.

In Ruanda existiert ein grosses Paradoxon. Das Land setzt alles daran, sein Image aufzupolieren, um ausländische Touristen und Investoren anzulocken – das alles zum Nutzen der winzigen Oligarchie, die das Land regiert, und zum Nachteil der Bevölkerung, die Todesqualen erleidet.

Sein Land zu lieben, bedeutet in Ruanda, blind allen Richtlinien zu folgen, die von der einzigen politischen Partei RPF diktiert werden. Diese Richtlinien verletzen alle grundlegenden Menschenrechte. Der Kern des Problems ist, dass die Ideologie der RPF so konzipiert ist, dass sie die Interessen der herrschenden Clique fördert. Während die grosse Mehrheit der Bevölkerung in Unterwürfigkeit lebt, in entsetzlichem Elend dahinvegetiert, im eigenen Land versklavt wird, lebt die herrschende Minderheit in unsäglichem Reichtum.



Die ruandische Bevölkerung lebt körperlich und geistig in einem Freiluftgefängnis. Die Opfer des Regimes werden der «Leugnung des Völkermords» beschuldigt, als «Staatsfeinde» bezeichnet und auf die eine oder andere Weise aus der Gesellschaft entfernt. Tötung, gewaltsame Entführung, Verschwindenlassen und illegale Inhaftierung sind an der Tagesordnung.

Nach all den Jahren des Terrors beginnen einige Ruander, vor allem die, die im Land geblieben sind, langsam damit, ihr gemeinsames Leid zum Ausdruck zu bringen. Sie setzen damit ihr eigenes Leben aufs Spiel. Jüngste Beispiele sind Dieudonné Niyonsenga, Théoneste Nsengimana, Shikama Jean De Dieu, Hakuzimana Jibril, ...

(→ www.rwandanlivesmatter.site)

Das tiefe Leiden des Volkes scheint von allen Institutionen, die sich darum kümmern sollten, ignoriert zu werden. Seine Qualen werden deshalb verdrängt, die Herzen sind verletzt, erschöpft und stehen kurz vor dem Zusammenbruch. Somit hofft das ruandische Volk, dass sich die internationale Gemeinschaft der traurigen Lage bewusst wird, in der sich diese Region befindet.●

Assumpta N.-Uwababyeyi (→ s. Interview S. 8)

Gemeinsam für eine Welt frei von Folter und Todesstrafe

Ihre Spende hilft, Unrecht bekannt zu machen und zu bekämpfen.

Spendenkonto:

IBAN: CH16 0900 0000 1203 9693 7 oder Postkonto: 12-39693-7

Fragen?

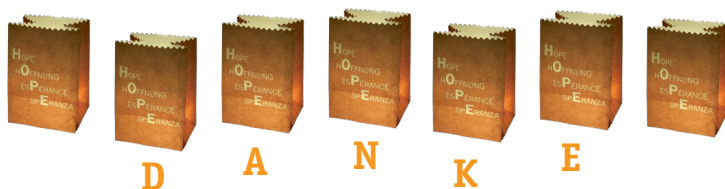
Wir helfen gerne: info@acat.ch oder +41 (0)31 312 20 44

Muster-Kollektenansage für Ihre Kirche oder Pfarrei:

Siehe www.acat.ch > Aktiv werden > Kampagnen > Menschenrechtstag 2022



ACAT-Schweiz, Speichergasse 29, CH-3011 Bern • www.acat.ch



ACAT-Schweiz
Speichergasse 29 • CH-3011 Bern
+41 (0)31 312 20 44

info@acat.ch • www.acat.ch

[f](https://www.facebook.com/ACATSuisse) ACATSuisse [@](https://www.instagram.com/acat_ch) acat_ch [t](https://twitter.com/acat_ch) acat_ch

Postkonto: 12-39693-7 • IBAN: CH 16 0900 0000 1203 9693 7

[acat.ch](http://www.acat.ch)



Ihre Spende
in guten Händen